

Abonnement-Preise: mit  
täglicher Zustellung ins  
Haus monatlich K 1.80,  
ohne Zustellung: in den  
Einzelversteig- Stellen  
und in der Expedition bei  
Abnahme von Blöcken mo-  
natlich K 1.20.

Das Abonnement kann  
mit jedem Tage begonnen  
werden.

Einzelpreis 6 Heller.  
Redaktion und Geschäfts-  
stelle Piazza Carli Nr. 1,  
N. St. Telephon Nr. 63.

# Polser Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr  
früh, die Montagsnummer  
im Laufe des Vormittags.  
Abonnements und Ankauf-  
bedingungen (Inserate) neh-  
men entgegen:

die Geschäftsstelle unseres  
Blattes, Piazza Carli 1,  
N. St., die Buchdrucker  
M. Clapis (S. Krmpotia),  
Piazza Carli 1, und die  
Buchhandlungen  
C. Mahler u. C. Schmidt,  
sowie alle größeren An-  
noncen-Expeditionen des  
In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polser, Samstag, 27. Jänner 1906.

= Nr. 102. =

## Drahtnachrichten

des „Polser Morgenblattes“.

### Verleihungen.

Wien, 26. Jänner. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ meldet: Se. Majestät hat dem armenisch-katholischen Erzbischof von Lemberg Josef Theodorowicz und dem Bischof von Triest-Capodistria Dr. Franz Nagl die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

### Die Mozartfeier in Wien.

Wien, 26. Jänner. (R.-B.) Die Mozart-Festlichkeiten begannen unter Niederlegung eines Kranzes am Mozart-Denkmal durch den Bürgermeister im Namen der Stadt Wien in Anwesenheit der Vizebürgermeister, zahlreicher Gemeinderäte und einer großen Zuschauer-menge.

### Ende der passiven Resistenz in Triest.

Triest, 26. Jänner. Die passive Resistenz der hiesigen Südbahnarbeiter ist beendet. Die in Madrefina entlassenen Arbeiter sind wieder aufgenommen worden. Die Direktion hat zugesagt, den bei den Arbeitern mißliebigen Rangiermeister zu versetzen.

### Ungarn.

Budapest, 26. Jänner. Das Ungar. Korr.-Bur. meldet aus Wien: Graf Andrássy, der gestern abends hier eingetroffen ist, wurde heute um 11 Uhr vor-mittag von Sr. Majestät in Audienz empfangen.

Budapest, 26. Jänner. (Ungar. Korr.-Bur.) Um 11 Uhr vormittags fand die vom Abg. Kossuth einberufene Konferenz in Angelegenheit der Unterstützung der Ersatzreservisten statt. Bei der Konferenz waren nur die Koalitionsparteien vertreten, während die liberale Partei, die Kroaten und die Nationalitäten-vertreter sich nicht daran beteiligten. Der Vorsitzende, Abg. Kossuth, erklärte, die heutige Konferenz habe keinen politischen, sondern einen ausschließlich humanen Zweck: die Familien der Ersatzreservisten zu unterstützen. Hierauf wurde der Aufruf an die Arbeitgeber und Abgeordneten verlesen. Der Vorsitzende erklärte sodann, er werde nochmals Schritte unternehmen, um auch die übrigen Parteien zur Teilnahme an einer neuen Kon-ferenz zu veranlassen. Schließlich wurde ein Sub-komitee gebildet, in das jede Partei ein Mitglied entsendete.

Budapest, 26. Jänner. (R.-B.) Die königliche Kurie hat das Urteil des Gerichtshofes in Angelegenheit des verurteilten Abgeordneten Valentin Cótovs

annulliert und die königliche Tafel angewiesen, das Verfahren von neuem aufzunehmen, bzw. eine neue Verhandlung anzuberaumen.

Budapest, 26. Jänner. (R.-B.) Die Unabhängigkeitspartei hielt heute nachmittags unter dem Vor-sitze Franz Kossuths eine Konferenz ab. Kossuth äußerte sich über die Berufung Andrássys, welche ihm über-raschend gekommen sei, denn er sei der Ansicht, daß der Kaiser derzeit über die Lösung der Krise mit der Koalition nicht zu verhandeln wünsche. Er müsse aus-drücklich hinzufügen, daß Graf Andrássy ein Elaborat, betreffend die Lösung der Krise, nach Wien mitge-nommen habe. Er ist auch nicht berechtigt, als Ver-treter der Koalition vor dem Kaiser zu erscheinen. Er handelt vielmehr auf eigene Verantwortung. „Ich brauche nicht betonen,“ sagte Kossuth, „daß im Namen der Partei ohne deren Zustimmung keine Vereinbarung getroffen werden kann.“

Budapest, 26. Jänner. (Ung. Bur.) Graf Julius Andrássy, der heute in Wien mit dem gemein-samen Kriegsminister von Bitreich eine halb-stündige Unterredung hatte, wird morgen vormittags von Sr. Majestät in Privataudienz empfangen werden. Graf Andrássy wird morgen nachmittags nach Buda-pest zurückkehren.

### Fürstprimas Bazary.

Budapest, 26. Jänner. (Ung. Bur.) Die Besserung im Befinden des Fürstprimas Bazary dauert an.

### Die Vorgänge in Rußland.

Moskau, 26. Jänner. (Meldung der Peters-burger Telegraphen-Agentur.) Der hier tagende Kongreß der Adelsmarschälle erklärte in einer Resolution, daß eine starke gesetzliche Regierungsgewalt weise und geeignete Maßregeln zur Niederwerfung der aufständischen Bewegung, zum Schutze der friedlichen Bevölkerung vor Gewalttaten treffen müsse. Zur Beruhigung des Landes sei eine starke Regierungsgewalt erforderlich, ferner sei es unumgänglich notwendig, daß die Ueber-zeugung vorherrsche, daß die Duma einberufen und die Freiheit der Wahlen sowie der denselben vorangehen-den Versammlungen gesichert werde.

Petersburg, 26. Jänner. (Petersburger Tele-graphen-Agentur.) Wie aus Wschagoj, einer Station an der mandschurischen Bahn, gemeldet wird, zog am 22. Jänner eine manifestierende Menge von Auf-ständischen, größtenteils Angestellten der sibirischen Bahn, unter Vorantragung roter Fahnen zum Bahnhofe. Die dort befindliche Abteilung der Soldaten wollte, als sie die roten Fahnen sah, dieselben entfernen. Es kam infolgedessen zu einem Kampfe, in welchem die Fahnen

zerrissen und die Manifestanten mißhandelt wurden. Eine Person wurde getötet, vier wurden schwer und 30 leicht verwundet. Die Manifestanten wurden so-dann zerstreut.

Rutais, 26. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Herrschaft der extremen Parteien, die zwei Monate ge-dauert hat, fand nunmehr ihr Ende. Die Militärbrigade stellte die Eisenbahnverbindung wieder her. Ueber Rutais wurde der Kriegszustand verhängt. In Kviril, wo die Kentei beraubt wurde, begann die Entwaffnung der Bevölkerung. (Generalgouverneur Alischanow ist dort eingetroffen.)

### Die Pest in Rußland.

Petersburg, 26. Jänner. (Pet. Tel.-Ag.) Wie amtlich gemeldet wird, ist in Seistan die Pest aus-gebrochen. Bisher sind 200 bis 300 Todesfälle vor-gekommen.

### Aus Verschen ermordet.

Petersburg, 26. Jänner. (R.-B.) Nach einer amtlichen Meldung ließ die revolutionäre Organisation in Pensa den Chef der dortigen Gendarmerieverwaltung Prozorowski die Nachricht zugehen, sie habe am 16. d. den Kommandanten der 78. Infanteriedivision, Lis-sowsky aus Verschen ermordet. Dieser Fehler wird durch seine (Prozorowski's) Ermordung wieder gutge-macht werden.

### Großherzog von Luxemburg.

Schloß Hohenburg, 26. Jänner. Im Be-finden des Großherzogs von Luxemburg ist eine leichte Verbesserung eingetreten.

### Ein Mozartdenkmal für Frankfurt am Main.

Frankfurt a. M., 26. Jänner. (R.-B.) Der Verwaltungsausschuß des Mozartauschusses beschloß anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Mo-zarts bei der hiesigen Bürgerschaft die Errichtung eines Mozartdenkmals auf dem Mozartplatze anzuregen.

### Auszeichnung.

Paris, 26. Jänner. (R.-B.) Der mit den Agenden des französischen Generalkonsulats in Triest betraute Eugen Bernard wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

### Eine Kundgebung der bulgarischen Kaufleute.

Sofia, 26. Jänner. (R.-B.) Die größtenteils aus Regierungsleuten bestehende Sofianer Handelskammer beschloß in der heutigen Sitzung die Absendung einer

## Mozarts Grab.

Von Karl Adam Kaltenbrunner. (1842)\*

Nachdruck verboten.

Bei Wien in einem Friedhof  
Da sucht man Mozarts Grab.  
Sie suchen schon viel Jahre  
Und quälen sich hinab:

„Wo haben sie die Bahre  
Des Meisters eingesenkt?  
Wo ist vom Kreuz ein Splitter,  
Der seines Namens denkt?“

Sie suchen und sie fragen:  
„Wo liegt der Fürst der Kunst?“  
Doch Glück und Zufall schenken  
Noch keinem ihre Gunst.

Viel Jahre schon verfloßen, —  
Sie lassen noch nicht ab  
Und fragen immer wieder:

„Wo finden wir sein Grab?“

Sie sagen sich einander:

„Sein Denkmal hebt sich nun,  
Da möchten wir auch wissen,  
Wo die Gebeine ruhn?“

„Wir suchen und durchforschen  
Die Gräberhügelstadt,  
Doch ist kein Haus darinnen,  
Das seinen Namen hat.“

„Wir ärgern uns, zu sehen,  
Daß uns kein Stein ihn nennt!  
Wir schämen uns, zu sagen,  
Daß man sein Grab nicht kennt!“

Sie suchen immer wieder,  
Doch alles ist umsonst, —  
Indessen du, mein Mozart,  
Dort bei den Seligen wohnst!

Sie habern gar in Schriften  
Sich miteinander ab,

Doch ewig bleibt die Frage:

„Wo finden wir sein Grab?“

Ihr sonderbaren Leute!

Ihr sucht die Stelle nur,  
Wo seine Erdenhülle  
Zurückließ ihre Spur?

Ei, kennt ihr nicht die Mythe,  
Die von der alten Welt,  
Von Göttern und Heroen  
Manch Wunder uns erzählt?

Die Götterföhne stillten  
Des Geistes hohen Trieb,  
Sie kamen und verschwanden, —  
Doch was sie taten, blieb.

So gingst du, Gott der Töne,  
Hintweg aus Raum und Zeit,  
Dein Grab, — es sei ein Rätsel,  
Dir ward — Unsterblichkeit!

\*) Aus dem handschriftlichen Nachlasse. Dem „Polser Morgenblatt“ mitgeteilt von der Tochter des Dichters, Schriftstellerin Hedwig von Rabics-Kaltenbrunner in Laibach.

Sympathieumgebung an die serbischen Kaufleute, die Botierung des Dankes an die bulgarische Regierung für die wackere Haltung in der Unionaffäre und die Unterstützung der serbischen Regierung, ferner die Entsendung einer 22-gliedrigen Deputation nach Belgrad. Die übrigen Handelskammern Bulgariens werden zu ähnlichen Kundgebungen aufgefordert.

### Englische Wahlen.

London, 26. Jänner. (R.-B.) Nach den bis heute nachmittags vorliegenden Wahlergebnissen wurden gewählt: 359 Liberale, 145 Unionisten, 41 Arbeitervertreter und 81 Nationalisten. Die Liberalen haben im ganzen 183 Mandate gewonnen.

### Spanien.

Madrid, 26. Jänner. (R.-B.) Die Kammer beschäftigte sich gestern mit der Frage der Unterschlagung bei der Abstempelung der Titres der auswärtigen Schuld. Die Sitzung nahm einen stürmischen Verlauf, so daß sich der Präsident schließlich genötigt sah, die Debatte abzubrechen.

### Die Hochzeit König Alfons.

Madrid, 26. Jänner. (R.-B.) Wie die Blätter melden, wird der Oberstallmeister Marquis de la Mina im Namen des Königs Alfons im geeigneten Zeitpunkt bei König Eduard um die Hand der Prinzessin von Vattenberg anhalten.

Paris, 26. Jänner. (R.-B.) Aus Biarritz wird gemeldet, daß der König von Spanien gestern persönlich um die Hand der Prinzessin Ena von Vattenberg angehalten habe. Die Verlobung wird erst nach der diesbezüglichen Bekanntgabe an die Cortes amtlich veröffentlicht werden.

### Ungardampfer.

Triest, 26. Jänner. Abgegangen: „Castore“ am 25. Jänner von Smyrna nach Triest. — Eingetroffen: „Africa“ am 24. Jänner in Triest von Durban.

Wien, 26. Jänner. (R.-B.) Seine Majestät hat heute Linienkapitän Silvius Verja Edlen von Leidenthal in Audienz empfangen.

Wien, 26. Jänner. (R.-B.) Korpskommandant Graf Uexküll-Gyllenband ist gestern abends aus Budapest hier eingetroffen.

Wien, 26. Jänner. (R.-B.) Das Ministerium des Inneren hat die auf Grund des Beschlusses der ordentlichen Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Bilatura di riso del Vitorale, società per azioni in Trieste“ am 21. April 1904 geänderten Statuten dieser Gesellschaft genehmigt.

Wien, 26. Jänner. (R.-B.) Der Präsident der österreichischen Journalistengesellschaft und Mitbegründer der „Neuen Freien Presse“, Adolf Werthner, ist heute früh gestorben.

Christiania, 26. Jänner. (R.-B.) Der Kultusminister hat seine Demission überreicht.

## Politische Rundschau.

### Frankreichs Unbereitschaft zum Kriege.

Der Hinweis des früheren Ministers De Lanessan auf Frankreichs Unbereitschaft zum Kriege beschäftigt die französischen Fachmänner immer noch lebhaft. So weist, wie ein deutscher Offizier den „V. N. N.“ schreibt, der bekannte Militärkritiker und Deputierte Oberstleutnant Rouffet neuerdings im „Gaulois“ auf die Notwendigkeit hin, für die Eventualität eines plötzlichen deutschen Anfalles vorbereitet zu sein. Im Hinblick auf den von De Lanessan zur Sprache gebrachten Nachteil, daß in Frankreich die Kriegserklärung der Zustimmung der Kammern bedürfe und dadurch Deutschland, wo sie ohne diese vom Kaiser erfolge, einen sehr ins Gewicht fallenden Vorsprung im Angriff gewähre, schlägt Rouffet vor, in das betreffende Gesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß der Kriegsminister Vollmacht erhalte, im Fall eines plötzlichen Angriffs für die Sicherheit des Landes zu sorgen. Diese Bestimmung, bemerkt er, sei wesentlich, zunächst für die Beruhigung hinsichtlich berechtigter Befürchtungen, und ferner um denen, auf die sie abziele, Anlaß zur Ueberlegung zu geben. Rouffet betont ferner, daß, während im Frühjahr in der kritischen Periode sich die deutschen Kompagnien auf ihrer vollen Stärke von 160 Mann befänden, die französischen Kompagnien, die schon im Oktober nur 130 bis 140 Mann zählten, kaum 110 Mann aufwiesen. Er empfiehlt für die Beseitigung dieses Uebelstandes zahlreiche Wiedereinberufungen von Reservisten; die französische „Deckungsinfanterie“ bedürfe der Verstärkung. Die französische Artillerie befinde sich, da ihre Batterien nur vier Geschütze zählten, in einer noch übleren Lage und müsse, wenn Deutschland sein neues Geschützmaterial bereit habe, erheblich verstärkt werden. Wenn man sich aber

für die Beibehaltung von vier Geschützen für die Batterie entscheide, so müsse die Zahl der Batterien dadurch vermehrt werden, daß man eine Anzahl Kavalleristen, deren Zahl im französischen Heer etwas zu groß sei, zu Artilleristen mache. Es sei hohe Zeit, diese Frage in Erwägung zu ziehen, da Deutschland bald über ein Geschütz verfügen werde, das nur in unbedeutenden Einzelheiten vom französischen abweicht.

## Tagesbericht.

**Lovrana, 25. Jänner.** (Personalnachricht.) Der Chef der Militärintendantur Markus Drgucic ist zu dreiwöchigem Aufenthalte hier eingetroffen.

**Kreisgericht Rovigno, 25. Jänner.** (Totschlag.) Matthäus Muslovich aus Prodanich bei Ortera hatte im Jahre 1905 tauschweise ein Grundstück erworben, welches bis zur Effektuierung des Tausches zur Hälfte von Johann Flengo bebaut wurde. Flengo war deshalb gegen Muslovich sehr aufgebracht. Am 25. Dezember v. J. begaben sich die Brüder Anton und Johann Flengo nach dem Grund des Muslovich, wo sich gerade dieser und sein Vater befanden. Einer der Brüder Flengo erging sich in Schmähungen über Muslovich, bis dieser, der Berühmungen müde, die beiden Flengo von seinem Grunde wegtreiben wollte. Darüber wütend, versetzte Johann Flengo dem alten Muslovich einen Faustschlag ins Gesicht und Anton Flengo schlug mit auf ihn ein, sodaß er zu Boden fiel. Der junge Muslovich eilte ihm zu Hilfe, doch von einem Faustschlag wurde auch er zu Boden gestreckt. Während der Alte am Boden lag, wurde er weiter mißhandelt, bis mehrere Leute kamen und den Verwundeten nach Hause trugen. Er hatte lebensgefährliche Verletzungen erlitten, welchen er am 30. Dezember erlag. Johann Flengo ist geständig, während Anton Flengo leugnet, überhaupt den Muslovich angerührt zu haben. Der Gerichtshof fällt ein schuldigprechendes Urteil auf je zehn Monate schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttage in jedem zweiten Monate. Die Witwe Muslovich, die als Privatklägerin aufgetreten war, wurde mit ihren Ansprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen. —§—

### Automobilrennen durch ganz Europa.

Aus Berlin berichtet man: Der kaiserliche Automobilklub beriet in seiner letzten Sitzung, der Vertreter aller großen Automobilklubs Europas bewohnten, über den Vorschlag des Französischen Automobilklub, betreffend ein Rennen durch ganz Europa über die Strecke von 5000 Kilometern. Das Rennen soll in der ersten Augusthälfte stattfinden. Die Rennstrecke beginnt in Paris und führt über Limoges, Arg-les-Bains, Turin, Mailand, Triest, Graz, Wien, Budapest, Breslau nach Berlin, Hannover, Hieselfeld, Köln, Arg-la-Chapelle, über Spaa und Brüssel wieder nach Paris zurück.

**Der Bart als Betriebskapital.** Der Polizei in Esfegg wurde dieser Tage ein Mann vorgeführt, der in den dortigen Gasthäusern bettelte, wobei er überall seinen Bart anstaunen ließ. Dieser Bart mißt nicht weniger als 140 Zentimeter. Der Mann trägt den nahezu 1½ Meter langen Bartschmuck in der Weise, daß er ihn zusammenrollt und nach Frauenart, wie einen zusammengewickelten Zopf, mit Paarnadeln befestigt — freilich nicht auf dem Kopf, sondern unter dem Kinn. Der Richter ließ sich aber von dem seltsamen Schmuck nicht bestechen, sondern gab dem Besitzer dieses Barts, einem Fabrikarbeiter aus Neusatz, Komitat Baec-Bodrog, namens Leopold Martin, Gelegenheit, hinter Schloß und Riegel über das Vagabondagegesetz seine Betrachtungen anzustellen.

**Das Weltfriedensmuseum geschlossen.** Aus Luzern wird berichtet: Das erst kürzlich gegründete Weltfriedensmuseum wird voraussichtlich bereits in der nächsten Zeit wieder geschlossen und aufgelassen werden. Der Grund dieser Maßregel ist darin zu suchen, daß Graf Gurowski, der sich verpflichtet hatte, 600.000 Franken als Grundkapital für das Museum zu stiften, schon die erste Rate dieses Betrages nicht zahlen konnte. Graf Gurowski war nämlich durch die revolutionären Unruhen, deren Schauplatz Kongreßpolen gewesen ist, fast um sein ganzes Vermögen gekommen, das zum größten Teil aus Gütern bestand.

**Das Grab des Patriarchen.** Ein interessanter historischer Fund ist unlängst in Süd-Bulgarien gemacht worden. In dem Batschowo-Kloster bei Stanimako, südöstlich von Philippopol, wurde das Grab des letzten bulgarischen Patriarchen Cotimios entdeckt. Nach der Niederlage des letzten bulgarischen Zaren Joanes Schischman von Tirnowa verbannte Sultan Bajazid die Tirnowener Wojaren nach Kleinasien, den Patriarchen Cotimios nach Thrakien. Das jetzt entdeckte Grab des Patriarchen ist eigentlich ein Doppelgrab. In dem einen fand man die Kirchengewänder des Patriarchen; an ihnen war die Seide ganz vermodert, während sich die Flachs- und Metallfäden erhalten haben. Im zweiten Grabe fand man das

liegende, mit einer schwarzen Staubschicht bedeckte Skelett des Patriarchen. Die schwarze Staubschicht bildet Ueberreste eines schwarzen Hemdes, in dem der Tote als Klosterbruder begraben worden war. Eine zur rechten Hand des Skeletts aufgestellte, zylindrisch zusammengerollte Bleitafel trägt in kyrillischer Schrift die Aufschrift: „Die heiligen Knochen Cotimios“, des hochwürdigen Erzbischofs der großen Stadt Tirnowo und Patriarchen der Bulgaren. 1404.“

**Fälschung eines mündlichen Testaments durch Gramophon.** Aus Szegedin wird berichtet: Ein langer Erbschaftsstreit in der Familie des Großbauers Alois Szabo hat durch die Aufdeckung eines ins Märchenhafte gehenden Schwindels ein Ende gefunden und der derzeitige Besitzer des Familienvermögens wurde wegen Betruges verhaftet. Alois Szabo, der vor etwa Jahresfrist starb, besaß ein Vermögen von 150.000 Kronen. Sein Sohn, der jetzige Besitzer, war ein großer Taugenichts und bat, während er in Budapest weilte, seinen Vater wiederholt um Ausfolgung des Erbes. Der Alte gab ihm große Summen, die der Sohn — angeblich zur Vollenbung seiner Studien — gänzlich verbrauchte. Als der Vater infolge eines Schlaganfalles erkrankte, hatte der Sohn sein Erbteil fast aufgezehrt; der Rest wäre seinen Geschwistern zugeteilt. Da verfiel er auf den Gedanken, mit Hilfe eines Gramophons ein mündliches Testament seines Vaters zu fälschen, indem er auf eine Platte die Verfügung sprach, nach der er selbst zum Universalerben eingesetzt wurde und seinen Angehörigen bloß freie Wohnung zu geben hatte. Das Gramophon stellte er an das Bett seines Vaters, als dieser bereits bewußtlos war, und ließ in Gegenwart des Hausgefindes (durch das Gramophon) die Verfügung sprechen. Nach dem Tode des Vaters erhob er seine Erbschaftsansprüche und bewies durch die Dienstleute, daß sein Vater in ihrer Gegenwart ein mündliches Testament gemacht habe. Seine in der Ferne wohnenden Geschwister verloren den Prozeß und machten auf die „freie Wohnung“ keinen Anspruch. Der junge Szabo war fast ein Jahr im Besitze des väterlichen Vermögens, als er vor kurzer Zeit plötzlich verhaftet wurde. In sein Geheimnis war seine Geliebte eingeweiht gewesen, die als Kellnerin in Budapest lebte und nach dem Tode des Vaters immer höhere Geldansprüche an den Erben stellte. Als diese so groß wurden, daß Szabo sie zurückwies, wandte sie sich an seine Geschwister und verriet ihnen alles. Die Behörde ordnete eine Hausdurchsuchung bei Szabo an, bei der das Gramophon und die Platte gefunden wurden. Der Gutsbesitzer wurde wegen Betruges verhaftet.

**Der erste Schuß in Berlin.** Eine heitere Episode spielte sich am Sonntag nachmittags gegen 5 Uhr in Berlin Unter den Linden ab. Um diese Zeit zog Infanterie in langem Zuge nach dem Schlosse. Das Militär war kaum den Blicken der Neugierigen hinter der Absperrlinie entschwunden, als plötzlich ein schußähnliches Krachen hörbar wurde. „Nun gehts los“, hörte man ängstliche Gemüter ausrufen, „der erste Schuß ist gefallen.“ Alles lief nach der Richtung des vermeintlichen Schusses, der aus der Nähe des Zeughauses zu kommen schien. Daß aber nicht nur das Publikum, sondern auch die Polizei nervös war, bewies das plötzliche Auftauchen von zahlreichen Helmspitzen. Aus der Oberwallstraße, wo sich ein großes Kontingent von Berittenen und Schutzleuten zu Fuß für alle Eventualitäten in Bereitschaft hielt, schwärmte ein großer Teil in größter Eile nach den Linden aus. Man hörte den Krach und glaubte an die Tat eines Wahnsinnigen oder Anarchisten. Als man an den „Tatort“ kam, zeigte sich, daß in der Straße hinter dem Vießhause von einem großen Automobil die — Pneumatik geplatzt war. Es dauerte geraume Weile, bis sich im weiteren Umkreise der Linden die Aufregung über die falsche „blaue Bohne“ gelegt hatte.

**Ein Kupletvortrag im Gerichtssaal.** Eine fidele Gerichtsverhandlung fand dieser Tage vor dem Ascher Bezirksgerichte statt. Der Privatier W. J. hatte gegen Richard R. die Ehrenbeleidigungsklage eingebracht, weil dieser bei einer Sylvesterfeier in ein Kuplet, das er zum Vortrag brachte, eine Strophe eingepflegt hatte, die auf Herrn J. als Automobilisten Bezug nahm. Sowohl der Kläger als auch der Angeklagte waren zur Verhandlung erschienen. Vpäterer erklärte, durch den Vortrag jener Strophe lediglich einen harmlosen Scherz, keinesfalls aber eine Beleidigung des Herrn W. J. beabsichtigt zu haben. Da weder dem Kläger noch dem Richter der eigentliche Wortlaut der infrimierten Strophe bekannt war, stellte der Richter an den Angeklagten die Frage, ob er gewillt sei, das Kuplet hier vorzutragen. Herr R. erklärte sich sofort bereit und unter schallender Heiterkeit brachte er das Lied zu Gehör. Niemand konnte sich der humoristischen Wirkung entziehen; die Zeugen, der Verteidiger, die Leute im Zuschauerraum, der Richter, ja selbst der — Kläger, alle lachten. Kein Wunder, wenn über den gekränkten Automobilfahrer eine veröhnliche Stimmung kam, die ihn bewog, die Klage zurückzuziehen, worauf der Richter den Angeklagten freisprach.

**Die Laufbahn eines Multimillionärs.** Marshall Field, einer der reichsten Männer Amerikas und der Welt, ist vergangene Woche in Chicago gestorben. Auf der Liste der Multimillionäre, die im vorigen Jahr veröffentlicht wurde, stand er mit einem nominellen Vermögen von 400 Millionen Mark damals an zwanzigster Stelle. Aber sein eigentliches Vermögen läßt sich gar nicht auf eine bestimmte Summe ausrechnen, denn es besteht in ungeheuer wertvollen Liegenschaften. Er bezahlte jährlich in Chicago 3 Millionen Mark Steuern. Field hat seine Millionärskarriere als Arbeiter auf der Farm seines Vaters begonnen; dann fing er ein Schnittwarengeschäft an und setzte dieses während des Bürgerkrieges mit vielem Erfolg fort. Seine Kompagnons waren dabei der berühmte Weizenpekulant Leiter und der spätere Millionär Potter Palmer, der sich schon 1867 von dem Geschäft zurückzog und das verschwenderisch ausgestattete Palmer House-Hotel gründete, dessen Freizeurladen einen mit Silberdollars gebelichten Fußboden hat. Leiter und Field vergrößerten bei dem gewaltigen Brand Chicagos durch Terrainspekulationen ihr Vermögen, so daß sie bald vielfache Millionäre waren. Field führte das Geschäft allein weiter und gestaltete es zu einem riesigen Unternehmen, an dem 7000 Angestellte beschäftigt waren. Field hat der Stadt Chicago das Kunstgebäude der großen Weltausstellung durch die Schenkung von vier Millionen Mark erhalten, und sein Name wird durch dieses „Field Columbian Museum“ der Nachwelt überliefert werden.

**Ein grauenhafter Mord.** Aus Zittau wird unterm 23. Jänner berichtet: In Ober-Steina wurden am 12. Dezember sieben Personen ermordet aufgefunden. Als des Mordes verdächtig war der Steinbruchpächter Tomischke verhaftet, aber mangels an Beweisen wieder freigelassen worden. Tomischke nahm darauf in einem Steinbruch Arbeit und schloß sich einem Kameraden an, dem er volles Vertrauen schenkte. Kürzlich sagte er nun, als von der Verhaftung eines anderen Mörders erzählt wurde, zu seinem Kameraden: „Der hat es dum gemacht. Ich habe alle mit Petroleum begossen, und es konnte mir niemand etwas beweisen.“ Der angebliche Kamerad Tomischkes war aber ein Kriminalbeamter, der dem Verdächtigen nachgeschickt worden war, ihn beobachtete und ihm das Geständnis entlockte. Tomischke wurde nun neuerdings verhaftet.

## Wiener Varietee.

Heute und täglich

### GROSSE VORSTELLUNG.

#### Lozales.

#### Merktafel.

- 27. Jänner Samstag: „Im Zeichen der Reklame“ im Marinekasino.
- 2. Februar, Freitag: Kinderball im Marinekasino.
- 3. „ Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
- 3. „ Samstag: „An der österr. Riviera“, „Deutsche Sängerrunde“.
- 5. Februar Montag; Vieberabend im Marinekasino (Prof. Madenski, Frä. Wizzi Fezel).
- 6. „ Dienstag: Kränzchen der Gastgewerbe-Angestellten.
- 10. „ Samstag: Ball im Marinekasino.
- 15. „ Donnerstag: Generalversammlung des Marinekasinovereins.
- 17. „ Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
- 24. „ Samstag: Lumpenball der „Deutschen Sängerrunde“.
- 27. „ Dienstag: „Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ im Marinekasino.
- 28. „ Mittwoch: Peringschmaus im Marinekasino.

**Promotion.** Gestern fand im Großen Festsaale der k. k. Universität zu Wien die Promotion des Herrn Marinekommissariats-Adjunkten I. Klasse Friedrich Paugger zum Doktor der Rechte statt.

**Probefahrt S. M. Schiff „Erzherzog Friedrich“.** Gestern wurde mit S. M. S. „Erzherzog Friedrich“ die zweistündige Probefahrt mit Maximalleistung vollkommen anstandslos durchgeführt. Das Resultat war 20.56 Meilen pro Stunde, wobei 137.7 Umdrehungen in der Minute und 18,340 indizierte HP erzielt wurden. Der Maschinen- und Kesselkomplex entsprach in jeder Beziehung den strengsten Anforderungen. Die Kessel lieferten ohne starke Forcierung den nötigen Dampf in Uebermaß. Weiters wurde auch die Steueranlage des Schiffes und das Ankermanöver der vorgeschriebenen Erprobung mit bestem Erfolge unterzogen. Hiemit sind die kontraktlichen Probefahrten seitens des Stabilimento tecnico Triestino beendet.

**Gemeindevorwaltungsausschuß.** Vorgestern halb 6 Uhr abends wurde die erste Sitzung des Gemeindevorwaltungsausschusses unter dem Vorsitze des Präsidenten dieses Ausschusses Dr. Stanich eröffnet. An der Sitzung nahmen sämtliche Glieder der Giunta teil mit Ausnahme des Herrn Virussi, der sich als verhindert entschuldigte. — Herr Dr. Stanich hielt eine Begrüßungsansprache an die neuen Kollegen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der Giunta möglich sein werde, eine fruchtbringende Tätigkeit zu Gunsten der Gemeinde zu entfalten. Nach Verteilung des Bilanzberichtes fand eine Aussprache über die vorzunehmende Einteilung der Arbeiten statt. Schluß der Sitzung 1/7 Uhr.

**Theater.** Heute, Samstag, ist die 7. Vorstellung Spina s. U. a. gelangt heute „Tausend und eine Nacht“ zur Vorführung. Morgen nachmittag (1/2 Uhr) Kindervorstellung. — Die gestrige Vorstellung entfiel, ohne daß wir rechtzeitig verständigt worden sind.

\* **Havarierte Torpedoboote.** Gelegentlich der gestern vorgenommenen Übungsfahrten erlitt das Torpedoboot I. Klasse „Reiher“ eine Kesselhavarie, während das Hochsektorpedoboot „Kaiman“ am Ruder eine Beschädigung bekam.

\* **Aufgefahren.** Der in den dalmatinischen Gewässern auf Mission befindliche Minenlegungs-Dampfer „Basilisk“ geriet gestern vormittags, auf der Fahrt nach Sebenico begriffen, unterhalb Zara auf ein Riff. Behufs Flottmachung wurde ein Bergungslichter in Schleppe S. M. S. „Gigant“ entsendet. — Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wurde der „Basilisk“ von einem Privatdampfer vom Grunde befreit.

**Ein renitenter Landwehrinfanterist.** Gestern nacht zog ein Landwehrinfanterist, halb in Zivil, halb in Uniform, durch die Via Sergia. Unter einem Jaquet baumelte sein Seitengewehr. So trat er ins „Café Civile e Militare“ und fing ohne Grund mit einigen Kaffeehausbesuchern Streit an, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Inzwischen herbeigerufene Wacheleute wollten die Identität des Stänkerers feststellen, aber auf die Frage, ob er ein Zivilist oder ein Soldat sei, hatte er nur höhnische Antworten übrig. Auf diese Frozzelei hin wurde er verhaftet. Mit aller Gewalt suchte er sich der Verhaftung zu entziehen und haute wie rasend um sich, so daß die Wacheleute gezwungen waren, den renitenten Soldaten mit Ketten in der Polizeistube zu fesseln. Als er bereits wehrlos war, erging er sich noch immer in Schimpfworten gegen die Wacheleute. Eine vorbeikommende Patrouille der Landwehr nahm den Exzedenten hierauf in die Kaserne mit. Ein Tagelöhner, der dem Soldaten das Jaquet borgte, wurde dem Bezirksgericht angezeigt.

## Militärisches.

**F. M. Freiherr v. Beck.** Der Chef des Generalstabes, F. M. Friedrich Freiherr v. Beck, begibt am 21. März seinen 76. Geburtstag. Im Laufe dieses Jahres feiert derselbe ein Doppeljubiläum. Außer seinem 60jährigen Militär-Dienstjubiläum begeht er auch sein 25jähriges Jubiläum als Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht. Dieses letztere, gewiß auch höchst seltene Jubiläum, fällt in den Monat Juni, zu welcher Zeit Freiherr v. Beck an der Spitze zahlreicher Generale und Stabsoffiziere alljährlich auf einer Generalstabsreise sich befindet. Das erstbezeichnete Jubiläum, welches zu feiern seit einer langen Reihe von Jahren bekanntlich nur weiland F. M. Erzherzog Albrecht Gelegenheit hatte, fällt in den Monat Oktober.

**Ordensverleihung.** Wie uns mitgeteilt wird, hat der König von Griechenland Sr. Excellenz Herrn Vizeadmiral von Beck das Großkreuz des Erlöser-Ordens verliehen.

**Vizeadmiral von Beck.** Kontreadmiral Julius Beck Edler v. Wellstaedt tritt in nächster Zeit in den Ruhestand. Mit Beck scheidet nach 43jähriger ehrenvoller Dienstzeit der derzeit rangälteste Kontreadmiral der Kriegsmarine aus der Aktivität. Der Kaiser hat ihm, wie uns aus Wien telegraphiert wird, aus diesem Anlaß zum Vizeadmiral ernannt und ihm neuerlichen Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit ausgesprochen. Kontreadmiral v. Beck wird in Wien sein Domizil aufschlagen. Julius v. Beck wurde am 31. Oktober 1846 in Wien geboren und trat im September 1862 als See-Offizier in die Kriegsmarine ein. Die Schlacht bei Lissa machte Beck als Seekadett auf der Panzerfregatte „Habsburg“ mit. Im Jahre 1869 erlangte er die Seeoffizierscharge. Als Yinienschiffsleutnant war Beck von 1883 bis 1887 der Militärkanzlei des Kaisers zugeteilt. Am 1. Mai 1890 erfolgte seine Ernennung zum Korvettenkapitän und im September 1894 zum Fregattenkapitän. Im Juli desselben Jahres wurde er in den Adelsstand erhoben. Im Jahre 1896 wurde er zum Vorstand der Präsidialkanzlei der Marinektion und ein Jahr später zum Yinienschiffskapitän ernannt. Nach Enthebung von diesem Dienstposten kommandierte er die „Elisabeth“ bei einer Missionsreise nach Ostasien. Am 1. November 1902 erfolgte seine Beförde-

rung zum Kontreadmiral. Als solcher fungierte er als Seebezirkskommandant von Triest, führte dann das Kommando über die 2. Division der Eskader, und in letzter Zeit war er Stellvertreter des Hafenadmirals.

**Personalverordnung.** Ernannt wird mit 1. Februar 1906 zum provisorischen Bauaufseher: Der Bautechniker Rudolf Spizer mit der Diensterteilung beim Hafenadmiralate in Pola.

**Mission.** Schiffbauingenieur Leo Fritsche wird in kurzer Mission nach Zeltweg und Donawitz abgehen.

**Urlaube.** Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 7 Tage: Yinienschiffsarzt Dr. Wladimir Werbenev (Kralau). 5 Tage: Seekadett Richard Liebe, Edler von Kreuzner (Saaz).

**Übungsschießen.** Heute findet ein Übungsschießen auf 300 Schritte statt. Anfang halb 3 Uhr nachmittags.

## Seewesen.

**Motorboote für Torpedoboote.** Das erste der auf der Derschen Werft in Hamburg erbauten Motorboote für die deutsche Flotte ist nach Kiel verladen worden. Mit diesem Boote will die deutsche Flottenverwaltung den ersten Versuch der Verwertung von Bootebooten mit Motorantrieb für Torpedoboote machen, da die bisher auf den Torpedoboote verwendeten Dingies keine Maschinen haben. Anscheinend wird der Verwendungsbereich der Motorboote in der Kriegsstotte größer. So beschäftigt man sich in England zum Beispiel schon mit der Frage, Motorboote für größere Kriegsschiffe mit Torpedos zu versehen, und Thornycroft hat bereits ein solches Fahrzeug von 40 Fuß Länge, 6.2 Fuß Breite und 2.6 Fuß Tiefgang hergestellt, dessen Bootskörper aus verzinktem Stahl ist und mit der gesamten Ausrüstung nebst Maschine und einem 25 Zentimeter-Whitehead-Torpedo nur 4 1/2 Tonnen wiegt, so daß also die Anbordnahme keine allzu großen Schwierigkeiten bereitet. Ausgerüstet ist das Boot mit einem vierzylindrigen Benzinmotor von 120 Pferdekraften, die ihm eine Geschwindigkeit von 18 Knoten in der Stunde verleihen.

**Das größte Schiff der Welt.** Aus Fiume wird uns gemeldet: Der größte Dampfer der Welt, die der Cunardlinie gehörige „Caronia“, ist hier bei prachtvollem Frühlingwetter angekommen und wurde von einer großen Menschenmenge erwartet. Von Budapest und aus der ungarischen Provinz kamen zwei Separatzüge, die viele Neugierige brachten, die gekommen waren, den Dampfer zu besichtigen. Aus Abbazia, Piorana, Cirivenica waren viele Kurgäste hier eingetroffen, so daß sich auf den Straßen und Riven ein lebhaftes Treiben entwickelte. 3000 Auswanderer hatten bereits der „Caronia“, um auf derselben die Reise in die Neue Welt anzutreten. Der Dampfer ist an der Riva Salvatore verankert. Der schwimmende Palast ist das größte Schiff der Welt. Die „Caronia“ hat 21.000 Tonnen Tragfähigkeit und die Maschinen besitzen 20.000 Pferdekraften.

**Die Wunder der Tiefsee.** Aus London wird berichtet: Die Sladen Trust-Expedition zur Erforschung des Indischen Ozeans hat eine Reihe von höchst interessanten Entdeckungen über die Wunder der Tiefsee gemacht, von denen der Professor der Zoologie in Cambridge J. Stanley Gardiner einiges mitteilt. Wichtig war vor allem die Feststellung, daß alle Riffe sich nach außen in derselben Art verlängern, wie sich am Fuße eines Gletschers eine Moräne bildet. Alle derartigen Felsmassen waren über und über mit den verschiedenartigsten Gewächsen und Tieren bedeckt. Ungeheure Stämme schwarzer Korallen von sieben Fuß Höhe — es ist dies die seltenste Art — konnte die Expedition sich verschaffen. Die Riffe, die sie feststellten, waren in der Hauptsache von weißen Korallen gebildet. Von besonderer Wichtigkeit waren auch die zahlreichen Arten von Tiefseefischen, die die Expedition zutage förderte. Wenigstens die Hälfte davon sind anscheinend Tierarten, die noch in keinem Lehrbuch beschrieben sind. Merkwürdige Beobachtungen konnte die Expedition über die Augen der Tiefseefische machen. Einige hatten riesengroße Augen, andere nur rudimentäre von der Größe eines Stecknadelknopfes, und eine ganze Anzahl hatte überhaupt keine Augen. In Meeren von einer Tiefe von 2500 Faden finden sich bis zu etwa 1200 Faden überall reichliche Lebewesen, schwimmende Tiere, die die Nahrung von Walffischen und Tiefseefischen bilden; bis jetzt glaubte man, daß sich diese nur nahe der Oberfläche finden. Auch eine Art Riesentintenfisch wurde aus der Tiefe heraufgeholt, ebenso Medusen und sechs Fuß lange Riesensteingarneelen. Von den letzteren waren einige blind, während andere große Augen hatten; aber fast alle waren mit phosphoreszierenden Organen ausgestattet, da sie in einer Tiefe leben, in der fast völlige Finsternis herrscht. Die blinden Arten hatten jedoch sehr große Fühler, von denen einige doppelt so lang wie der ganze Körper waren.

### Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 26. Jänner 1906.

#### Allgemeine Uebersicht:

Der Luftdruck ist im größten Teile des Kontinentes gefallen, die Depression im Norden hat sich etwas abgeflacht. In der Monarchie meist trüb, stellenweise Schnee, an der Adria im Norden trüb, im Süden heiter, bei schwachen Brisen. Die See ist ruhig bis leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Meist wolfig, neblig oder leichte Niederschläge, schwache Winde und Kalmen, etwas wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 64.4, 2 Uhr nachm. 65.2%  
Temperatur . . . 7 . . . -1.8, 2 . . . +3.4% C  
Regenfeuchtigkeit für Pola: 4.3 mm.  
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm. 8.2°.

## KLEINER ANZEIGER

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

### Zu vermieten:

**Wohnung** mit 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Egner, Telephon 51, Via Deseghi 14. 267

**Wohnung** mit 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Egner, Telephon 51, Via Deseghi 14. 268

**Ein Lawn-Tennis-Platz** in Via Medolins zu vermieten. Auskunft Hotel Central. 293

**Zimmer, Küche und Kabinett, Keller** samt Zubehör, and Wasser im Hause. Via Selgoland Nr. 27. 311

**Wohnung** bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, eventuell möbliert. St. Policarpo Via Veterani Nr. 55. 312

**Junggesellenwohnung**, bestehend aus zwei Glaszimmern, mit 1. März, event. auch früher. Auf Wunsch auch Kof. Aussicht aufs Meer. Gas und Wasser im Hause. Via Sacea Stancovich Nr. 15. 319

**Eingerichtete Garçonwohnung**, zwei Zimmer, Bad, mit Klavier und Service, wegen Einschiffung um den Preis der leeren Wohnung. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Morgenblattes. 318

### Zu mieten gesucht:

**Elegantes Zimmer** für einen Herrn gesucht. Schriftliche Offerte unter „G“ an das Morgenblatt.

### Verschiedenes:

**Tüchtiger Inseraten-Akquisiteur** gesucht. Anträge unter „2“ an das Morgenblatt.

**Intelligentes Fräulein**, gehesten Alters, angenehmes Aussehen, sucht als Vertrauensperson in einem Geschäfte unterzukommen. Gefällige Anträge an die Geschäftsstelle des Blattes. 310

**Zu verkaufen** 2 komplette Betten, ganz neu, 1 Eisenbett, zusammenlegbar, billigt. Riva del mercato, M. Sonnichler. 215

**Sofa und 6 Polsterfessel** zu verkaufen. Via Tartini Nr. 13, 2. Stod rechts. 316

**Luster oder Gaslampe** (modern) aus Nidel oder Messing zu verkaufen gesucht. Anträge unter „S“ an die Geschäftsstelle des Morgenblattes. 317

**Südmark-Zündhölzer** sind zu haben bei Michael Sonnichler, in dem Tabakverschleiß am Bahnhof und beim Vereinszahlmeister S. Jorgo. 286

## Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215  
Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50. Preiskurant kostenlos.

## Politeama Ciscutti - Pola.

Heute abends um halb 9 Uhr

Siebente große Vorstellung

Spina

mit seinem bekannten Kinematographen.

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage.

Druck und Verlag: M. Clapis (Jos. Krmpotic) Pola, Piazza Carli 1.

## Das Sträflingschiff.

Seeroman von Carl Russel.

Autorisiert — Nachdruck verboten.

Als die Tafel klar war, nahm er mich mit sich in den hintersten Raum und hieß mich eine der hier verstaubten Matratzen auswählen. An jeder war ein kleines Kopfpfühl befestigt. Auch einige Rollen Wolldecken lagen hier. Ich wählte Matratze und Decken aus und hatte nun ein vollständiges Bett, für das ich Will im Herzen innigen Dank wußte.

In meiner Kammer angelangt, zeigte ich dem Steward das in der Oberkoje liegende Paket und sagte: „Das kann dableiben; das ist mir nicht im Wege.“

„Wat is dat?“ fragte er. „O, ich weiß. Dat brachte jemand an Bord, gerade als wir unter Segel gingen. Der Alte gab's mich zum Ulpwahren; er meinte, dat würde woll eine von die Soldatenfrauens gehören. Na, laß dat Ding da liegen, bis sich einer melden thut, dem's gehört.“

Er hob seine Laterne auf und schaute sich rings um.

„Du kannst lachen, Marlowe,“ sagte er dann. „Aber 'ne Schande is dat doch, dat so'n weggestauter Lubber so'ne feine Kammer gekriegt hat! Wenn dat bekannt wird, dann werden die blinden Passaschiere ja woll in Scharen an Bord hüppen, wie die Flöhe! Aber dat sag' ich dich, mein Jung, arbeiten sollst du!“

„Ich will auch arbeiten, und gern,“ antwortete ich lächelnd. „Und wie Sie mich behandeln, Steward, so soll hernach auch Ihre Belohnung sein.“

Er leuchtete mir ins Gesicht. „Aber wann?“ fragte er. „Un wo?“

„In Hobarttown.“

„Ach wat,“ entgegnete er. „Uf die Angel beißen wir nich. Wenn ich zuschnappen soll, denn so muß ein fetter Happen dran sein. Hobarttown! Mach jetzt lieber und hol dich dein Abendbrot!“

Damit ging er, und ich begab mich in die Pantry, wo ich mit Franz gemeinschaftlich eine Schüssel leerte, die von der Kapitänstafel stammte.

„Wenn der Alte dich nach vorn ins Logis geschickt hätte, dann wäre dir solch ein leckeres Gericht nicht einmal in deinen Träumen vorgesezt worden,“ sagte der Deutsche. „Da gibt's bloß Fleisch von Schweinen, die an allerlei Krankheiten verreckt sind, und Rindfleisch, das früher mal auf Pferdehufen rumgelaufen ist.“

Dann redeten wir von dem Ziel der Reise. Wenn ich in Hobarttown einflußreiche Verwandte hätte, dann wolle er sich meinem Wohlwollen empfohlen haben. Vielleicht könnten die auch für ihn etwas tun.

Ich ließ durchblicken, daß ich ihm später vielleicht nützen könnte, vorausgesetzt, daß er an Bord treu und hilfsbereit zu mir stünde. Das versprach er, brachte auch sogleich die Lampe in meiner Kammer in Ordnung und erbot sich zu allen Dienstleistungen, die in seinen Kräften ständen. Von ihm erfuhr ich nun auch, daß meine Arbeitszeit um neun Uhr abends zu Ende sei. Um halb neun Uhr wurde das Material zur Grobbereitung auf der Tafel im Salon für die Herren bereit gestellt, und als es zwei Glasen schlug, durfte ich zu Bett gehen.

Nur wenn während der Nacht „Alle Mann“ gerufen wurde, dann, so sagte er, müßte auch ich an Deck eilen, und zwar ohne mich erst lange mit Ankleiden aufzuhalten, denn man konnte nie wissen, durch welche Gefahr dieser Alarmruf veranlaßt wurde.

Um neun Uhr also hatte ich Feierabend. Die Zeit kam bald heran. Als die Schiffsglocke zwei Glasen geschlagen, ging ich an Deck hinaus und stellte mich unter das Schutzbach des Achterdecks, um noch einen Blick auf das schwer arbeitende Schiff und in die finstere Nacht hinaus zu werfen, ehe ich meine Koje aufsuchte.

Um acht Uhr waren die Segel dichtgerafft worden. Das Schiff lag auf seinem Kurse; in brausender Fahrt nahm es die Wogenberge, die andrängenden Wassermassen zu schneeweißem Schaum zermalmend, so daß die nach hinten wirbelnden Fluten wie Mondlicht erschimmerten.

Wenn jetzt das Schiff mit einem anderen Fahrzeug zusammenstieße und versänke, was würde dann aus den unter den Luken eingeschlossenen zweihundertundvierzig Menschen?

Eine Gestalt näherte sich und sah mir forschend ins Gesicht. Es war Will; ich erkannte ihn in dem Lichtschein, der aus dem Fenster der Kajüte kam.

„Bist du's?“ fragte er. „Auf meine bejahende Antwort drückte er mir etwas in die Hand.“

„Ich bringe dir Papier und Bleistift, Marian,“ sagte er. „Sei aber recht vorsichtig, wenn du schreibst, und erwähne meinen Namen nicht. Du kannst gar nicht genug auf der Hut sein. Die Augen der Schildwachen sind so scharf wie ihre Bajonette. Hast du jetzt eine Matratze?“

„Ja, und ich danke dir von Herzen, Will.“

„Warum gehst du nicht zu Bett?“

„Ich gehe sogleich.“

„Dann mach, daß du fortkommst. Das ist hier kein Ort für dich. Ich wollte du wärst daheim in Steppen. Gute Nacht!“

Damit sprang er die Treppe zum Achterdeck empor, und ich suchte meine Kammer auf.

Die Sträflingsmatratze war hart, auch das Pfühl und die Decken waren so grob, wie sie nur hergestellt werden konnten; dennoch hätte ich dieses Lager nicht mit meinem eigenen weichen und feinen Bett daheim vertauschen mögen. War ich doch jetzt ebenso gebettet, wie Tom. Er befand sich auf einem Konviktschiff, so auch ich; mußte er die Gemeinschaft mit Verbrechern ertragen, so war die Gesellschaft, mit der ich noch im Verkehr kommen mußte, kaum weniger roh und wüst, als die Sträflinge dort unten im Zwischendeck. Wie er, so war auch ich zur Arbeit gezwungen; es verband mich daher jetzt nicht nur meine Liebe und Sympathie mit ihm, sondern auch ein ziemlich gleiches Los. So gar von seiner Schmach und Entwürdigung trug ich meinen Teil, denn er war mein Verlobter und sollte eines Tages mein Gatte sein, wenn Gott uns gnädig war; was ihn traf, das traf auch mich, denn wir waren eins.

Mit solchen Gedanken hüllte ich mich in meine Sträflingsdecken und legte mein Haupt auf das kleine, harte Sträflingspfühl. Eine Weile lag ich noch wach, und lauschte dem Losen der Fluten, die an dem kleinen Fenster meiner Kammer vorbeischäumten. Dann sank ich in einen tiefen und festen Schlaf.

Als ich wieder erwachte, war die Kammer bereits hell von dem Lichte des eben angebrochenen Morgens. Neben meiner Koje stand Franz.

Er war gekommen, mich zu wecken, da der Steward schon nach mir gerufen hatte. Die Kajüte mußte gescheuert und der Frühstückstisch im Salon zurecht gemacht werden.

„Ich komme sogleich, Franz,“ rief ich.

„Weißt du auch,“ sagte er, an der Tür noch einmal stehend, „daß du ein bildhübscher Bursche bist? Ich habe dich betrachtet, als du schliefst. Es ist mir manchmal, als müßte ich dich schon irgendwo gesehen haben. Hast du eine Schwester?“

„Nein,“ antwortete ich, die Augen reibend und sehnlichst wünschend, daß er sich entfernen möchte.

„Ich bin nämlich einige Monate Kellner im Brunswid-Hotel, was bei den Ostindien-Docks liegt, gewesen,“ fuhr er fort, „und du erinnerst mich an eine schöne, junge Dame, die ein paarmal dort verkehrte und von mir bedient wurde. Die Ähnlichkeit zwischen euch beiden ist so groß, daß sie ganz gut deine Schwester gewesen sein könnte.“

Er ging hinaus. Es blieb mir keine Zeit, über seine Worte nachzudenken; jedenfalls hatte ich keinerlei Argwohn in seinem Wesen entdeckt. Ich hatte mich angekleidet zum Schlafen gelegt, daher brauchte ich jetzt nur nach Mütze und Schuhen zu greifen und mich zu waschen.

Als der Steward meiner ansichtig wurde, befahl er mir, von der Achterdeckspumpe, mit deren Hilfe einige Matrosen soeben dabei waren das Deck zu waschen, Wasser zu holen.

Ich machte mich auf den Weg. Der Himmel war blau, die See ging hoch. In der Ferne war ein großes Schiff sichtbar, das Signalflaggen im Top wehen ließ.

Der „Gilde Harold“ hatte wieder alle Segel stehen bis hinauf zu den Royals. Auch vorn waren die Matrosen beim Deckwaschen.

Der erste, auf den meine Augen fielen, als ich das Achterdeck betrat, war Will. Er schruppte die Decksplanken eifrig mit einer harten Bürste. Auch er sah mich, beachtete mich aber gar nicht. Bates stand in der Nähe des Ruders, und ich bemerkte, daß er mich nicht aus den Augen ließ, während ich meine Eimer an der kleinen Pumpe füllte, die ein Schiffsjunge in Bewegung setzte.

Ich trug das Wasser in die Kajüte und machte mich mit Franz daran, den Salon zu scheuern. Durch die nach dem Hauptdeck gehenden Fenster konnte ich wahrnehmen, daß auch eine Anzahl von Sträflingen mit dem Reinigen und Aufklaren ihres Mitteldecks beschäftigt waren. Als unsere Arbeit beendet war und wir die Teppiche wieder ausgebreitet hatten, gebot mir der Steward, in einem Blechtopf Kaffee für Franz und mich aus der Kombüse zu holen.

Der schmale Gang zwischen der Umzäunung und der Keeling war durch einen Haufen arbeitender Seeleute versperrt; ich nahm daher meinen Weg an der Schildwache vorbei durch den für die Sträflinge abgeteilten Raum.

Ich fühlte, daß ich bleich wurde. Wenn ich hier nun Tom begegnete? Die Decksplanken waren schlüpfrig und die Bewegungen des Schiffes so gewaltsam, daß manche der hier mit dem Aufschließen von Tauwerk und allerlei anderen Hantierungen beschäftigten Sträflinge stolperten und ausglitten und sich kaum auf den Beinen erhalten konnten, um so weniger, als ihre Füße mit klirrenden Ketten gefesselt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Ottobach.

## Wolfgang Amadeus Mozart.

(Zu seinem 150. Geburtstag am 27. Jänner 1906.)

Von P. Schud.

Gleichwie in den ersten Maitagen des Jahres 1905 die ganze gebildete Welt dem Namen Schillers anlässlich der Wiederkehr seines hundertsten Todestages ihre Huldigung darbrachte, so wird sich auch in diesen Tagen die Fülle ihrer Begeisterung für einen anderen Geistesgewaltigen zum Ausdruck bringen, der vor genau anderthalb Jahrhunderten der deutschen Nation geschenkt ward, für einen, dessen Name mit leuchtenden Lettern in den Annalen der deutschen Musikgeschichte prangt: für Wolfgang Amadeus Mozart. Freilich, die Ehren und Huldigungen, die vornehmlich die deutsche Nation Mozarts Genius darbringen wird, werden den düsteren Schatten nicht zu bannen vermögen, die sie dadurch auf sich geladen hat, daß sie zu seinen Lebzeiten diesen Titanen im Reiche der Tonkunst verkannt, daß sie sogar nichts getan hat, um ihn von den lähmenden Sorgen des Alltags zu befreien, daß sie ihn in Not und Elend verkommen ließ, bis der Allerbarmer Tod ihn in den besten Mannes- und Schaffensjahren ihr entriß. Wie auf so viele Große, denen erst die Nachwelt das Zeichen des Ruhmes um ihren Namen und ihre Werke flocht, können auch auf Mozart die Worte des Dichters Ehlen schläger gelten, der da sagt:

„Denn, wer auf dieser wüsten Erde für  
Das Edle und das Höchste wirken will,  
Der muß den Leichnam hin als Martyr geben,  
Nach seinem Tod beginnet erst das Leben.“

Wolfgang Amadeus Mozart wurde am 27. Jänner 1756 in Salzburg geboren. Sein Vater, ein Augsburger, war auf die dortige Universität gekommen, um Rechtswissenschaft zu studieren, gab jedoch dieses Studium auf und wurde Kammerdiener bei einem Domherrn, später Kapellmeister der fürsterzbischöflichen Kapelle. Im Jahre 1747 ehelichte er die Pflegetochter des Stiftskommissärs von St. Gilgen, Anna Maria Pertl, eine Frau von großer Schönheit, wie denn auch er eine hübsche Erscheinung gewesen sein mußte, da beide als das hübscheste Paar von Salzburg galten.

Von sieben Kindern, die ihnen geboren wurden, blieben nur zwei am Leben, und zwar Maria Anna und der um vier Jahre jüngere Wolfgang Amadeus.

Wolfgang zeigte bereits im zartesten Kindesalter eine außerordentliche Musikbegabung. Wenn er irgendwo eine Musik vernahm, war alles andere für ihn tot. Sein Gehör war von einer solch wunderbaren Feinheit, daß er jeden unreinen Ton sofort hörte. Mit fünf Jahren komponierte er schon kleinere Menuetten, und bald erlangte dieses Wunderkind eine solche musikalische Fertigkeit, daß es jedes Stück vom Blatt weg spielen konnte. Der kleine Wolfgang befand sich erst in einem Alter, in welchem andere Kinder ihren ersten Schulgang machen, als sich sein Vater entschloß, mit ihm und dessen Schwester, die gleichfalls musikalisch sehr vorgeschritten war, die erste Kunstreise zu unternehmen, um dieses Wunder Gottes der Welt zu zeigen. Vorerst ging er nach München, dann an den Wiener Hof, wo der kleine Mozart durch sein Klavierpiel Kaiserin Maria Theresia und den gesamten Hof in Bewunderung und Erstaunen setzte. Von Wien ging es an den Hof Ludwig XV. nach Paris, dann an den englischen Königshof nach London, wo das Kind gleichfalls als ein wahres Wunder angestaunt wurde. Nach einer dreijährigen Kunstreise, die sich zu einem wahren Triumphzuge für den kleinen Künstler gestaltete, kehrten sie im Jahre 1766 nach Salzburg zurück, wo sich Mozart an größere Vorwürfe wagte. Das Jahr 1768 wies bereits zwanzig Kompositionen, darunter zwei Operetten, auf.

Von ganz besonderem Einflusse auf Mozarts künstlerische Entwicklung wurde die Reise nach Italien, dem damals gelobten Lande der Musik. Nach Italien waren sie alle gezogen, deren Namen in der deutschen Musikgeschichte Geltung und Bedeutung haben, um die letzte künstlerische Reise zu empfangen. Italien besaß die größten und berühmtesten Sänger und Musikgelehrten, in Italien stand die Kirchenmusik in ihrer Blüte und die Oper auf ihrem Höhepunkt. Ein einziger Erfolg in diesem Lande öffnete die Schranken von ganz Europa. Ist es da Wunder zu nehmen, daß auch des jungen Mozarts Sehnsucht nach diesem Wunderlande ging?

Im Herbst 1769 wurde die Reise nach Italien angetreten. In allen Orten, wo der damals vierzehnjährige auftrat, erregte er grenzenlose Bewunderung und einen ungeahnten Enthusiasmus, und in den Konzertsälen stauten sich die Massen, um seinem genialen Spiele zu lauschen. In Bologna unterzog sich der junge Künstler einer Prüfung bei dem berühmten Musikgelehrten Vater Matini, den er durch sein Können zu größtem Staunen zwang. In der Charwoche 1770 in Rom hörte er in der sizilianischen Kapelle Allegris berühmtes „Miserere!“ dessen Abschrift bei Strafe der Exkommunikation verboten war. Mozart prägte indes die Musik so treu seinem Gedächtnisse ein, daß er, zu

Hause angelangt, Note für Note niederzuschreiben vermochte.

In Rom wurde er auch vom Papst Klemens XIV. in besonderer Audienz empfangen und ihm von demselben der Orden vom goldenen Sporen verliehen. In allen Städten fand er eine begeisterte Aufnahme, Erfolge reichten sich an Erfolge. Auf der Rückreise in die Heimat begriffen, wurde er in Bologna zum Mitglied der dortigen academia filarmonica ernannt; ein Jahr später konnte er mit seiner Oper „Mitridates“ in Mailand einen glänzenden Triumph feiern, und im gleichen Jahre errang sein „Ascanio in Alba“, eine Serenade, die er über Auftrag der Kaiserin Maria Theresia zur Hochzeitsfeier des Erzherzogs Ferdinand komponiert hatte, in Venedig den größten Beifall. Mit noch zwei Werken, den Opern „Lucio Silla“ und „la finta giardiniera“, die 1772 und 1774 mit durchschlagendem Erfolge gleichfalls in Mailand aufgeführt wurden, konnte er auf italienischem Boden Triumphe feiern, dann kehrte er in seine untergeordnete Stellung nach Salzburg zurück.

Durch allerlei Intrigen und Demütigungen wurde ihm jedoch diese Stelle derart verleidet, daß er im Jahre 1777 seine Entlassung nahm und Salzburg verließ, um sich irgendwo um einen besseren Posten umzusehen. Zunächst ging es in Begleitung seiner Mutter nach München, wo er als zartes Kind die ersten Erfolge sich errungen hatte, und von hier, als ihm der Kurfürst wegen seiner Jugendlichkeit eine Anstellung versagte, nach Augsburg und Mannheim, wo er hoffte, an die Spitze eines vom Kurfürsten Karl Theodor beabsichtigten nationalen Theaterunternehmens gestellt zu werden. In Mannheim wohnte er im Hause des Souffleurs Fridolin von Weber, zu dessen ältester Tochter Aloisia Mozart in heißer Liebe entbrannte. Sein Entschluß, mit Aloisia, einer vortrefflichen Sängerin, nach Italien zu gehen und dort Konzerte zu geben, stieß auf den hartnäckigen Widerstand seines Vaters. Er verließ Mannheim und ging nach Paris, nicht ohne sich vorher der Treue Aloisias zu vergewissern und seinen heißen Liebes Schmerz in der wunderbaren Arie „Non so, d' onde viene“ auszuweinen.

Bittere Tage brachen in Paris über Mozart herein. Eine Stelle in der französischen Metropole zu erringen, war ihm unmöglich. Und trotzdem er außerordentlich tätig war, Konzerte gab, Stunden erteilte und bis in die Nacht hinein arbeitete, konnte er kaum seinen und seiner Mutter Unterhalt, die getreulich bei ihm aushielt, erwerben. Da traf ihn ein harter Schlag. Im Sommer 1778 starb plötzlich seine Mutter, und schon zwei Monate hernach trat er wieder die Heimreise nach Salzburg an. In Mannheim erfuhr er auch, daß ihm Aloisia die Treue gebrochen hatte.

Seinem für ihn stets sorgenden Vater war es mittlerweile gelungen, für ihn am erzbischöflichen Hofe abermals eine Anstellung zu erwirken, die allerdings seinem genialen Geiste wenig entsprach. Aber im künstlerischen Schaffen sucht er Trost und Beruhigung wegen seiner kläglichen Stellung. Außer vielen Messen, Sonaten und anderen Tonstücken von unvergleichlicher musikalischer Schönheit entstanden in jener Zeit auch die Opern „Jaida“ und „Domeneo“.

Im Jahre 1781 kam es in Wien, wo er weilte, zu einem abermaligen und endgiltigen Bruche zwischen ihm und dem Salzburger Hofe, und er beschloß, sich in der Stadt der Lieder niederzulassen, um fortan frei und unabhängig sich seinem künstlerischen Schaffen hinzugeben. Er mietete sich bei der Familie Weber ein, die mittlerweile nach dem Tode des Ernährers von Mannheim nach Wien übersiedelt war.

Mozarts Lage war in jener Zeit keineswegs eine erfreuliche. Aber wenn auch die leidigen Existenzsorgen den aufstrebenden Geist zu beugen drohten und sein Gemüt verdüsterten, er raffte sich dennoch immer wieder zu neuem, kühnem Fluge auf. Wohlthuend und zu neuem Schaffen aneifernd wirkte das zarte Verhältnis, in welches er zu Aloisias Schwester, Konstanze v. Weber, trat. Sie sollte berufen sein, die Wunde, die Aloisias Untreue seinem Herzen geschlagen hatte, zum Vernarben zu bringen und den verblähten Liebestraum neu und schöner zu beleben. Und in der Tat, warm und treu schmiegte sie sich an den großen Meister der Töne an und nahm den regsten Anteil an seinen Schöpfungen. Dieser Liebeszauber kam auch in der Oper „Die Entführung aus dem Serail“, die in jener Zeit entstand, zum innigen Ausdruck. Dieses Werk, die erste deutsche Oper, gelangte am 12. Juli 1782 in Wien mit durchschlagendem Erfolge zur Aufführung, und schon drei Wochen hernach, am 4. August, feierte er seine Vermählung mit der guten Konstanze.

Wenn sich auch Mozart an der Seite seiner Gemahlin glücklich fühlen mochte, die Sorgen des Lebens wichen dennoch nicht von ihm, im Gegenteil, sie machten sich in erhöhtem Grade geltend. Raslos arbeitete er und schuf Kunstwerk um Kunstwerk. Er gab Lektionen, Akademien, um die Sorgen von der Schwelle seines Hauses zu bannen, und gerade die Mühsal dieses Erwerbens nahm seine besten Kräfte in Anspruch und hinderte ihn an der freien Entfaltung seines

Genius. Eine Oper „Die Gans von Skairo“ wurde begonnen, doch nicht vollendet; desgleichen war auch die Oper „Der gepöppelte Bräutigam“ angefangen, aber wieder fallen gelassen. Dagegen entstand eine größere Anzahl von Tonstücken, darunter die Phantasie in C-moll, das Klavierquartett in G-moll und die sechs Quartette.

Am 1. Mai 1786 feierte Mozart durch die Ausführung seiner Oper „Die Hochzeit des Figaro“ einen glänzenden Triumph. Die Kunde von diesem großartigen Erfolge war die letzte Freude für seinen Vater, der im Frühjahr 1787 starb. Eine gleich großartige Aufnahme fand im Herbst desselben Jahres sein „Don Juan“, der mit beispiellosem Jubel in Prag aufgeführt wurde. „Figaro“ und „Don Juan“ stehen denn auch an der Spitze jener großen dramatischen Epoche, die vor 125 Jahren begann: Mozart in der Musik, Schiller und Goethe in der Literatur. Diese Werke Mozarts gehören nicht einer Nation, sondern der ganzen gebildeten Welt.

Von nun ab besserte sich die sorgenvolle Lage Mozarts ein wenig. Ende 1787 wurde er von Kaiser Josef II. zum k. k. Kammermusikikus ernannt, wodurch ihm neben den schwankenden Einnahmen eine gewisse sichere Rente gewährleistet war. Die Sorge selbst war freilich von seinem Haupte nicht gebannt, denn er hatte eine kränkelnde Frau und drei Kinder zu erhalten, zudem mancherlei Verpflichtungen, die er in früheren trüben Tagen mit Wucherern eingegangen war, zu lösen. In der Hoffnung, materiellen Gewinn zu erlangen, ging er 1789 nach Dresden, Leipzig und Berlin. Hier bot ihm der kunstsinige König Friedrich Wilhelm II. ein jährliches Gehalt von 3000 Talern an, wenn er in Berlin bliebe. Allein er lehnte das Anerbieten ab; er wollte seinen Kaiser und sein Vaterland nicht verlassen.

Eine traurige Zeit brach für ihn nach dem Tode Kaiser Josefs II. herein. Seine Hoffnung, eine Hof- oder Domkapellmeisterstelle zu erhalten, erwies sich als trügerisch, Kaiser Leopold ließ Mozarts Rivalen und Neidern ein zu geneigtes Ohr, so daß diese ein leichteres Spiel hatten. Seine Konstanze siechte langsam dahin und harte Gläubiger drängten auf Zahlung. Eine Reise zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Frankfurt blieb erfolglos, ebenso scheiterten seine Hoffnungen auf England. Trotz dieser trostlosen, uns Epigonen tief ergreifenden Lage, raffte sich sein Genius auf und entflamte ihn zu wahren Großtaten in seiner Kunst. Raslos arbeitete er Tag und Nacht. Am 6. September 1791 gelangte sein „Titus“ in Prag zur Ausführung, am 30. desselben Monats in Wien seine berühmteste und populärste Oper „Die Zauberflöte“.

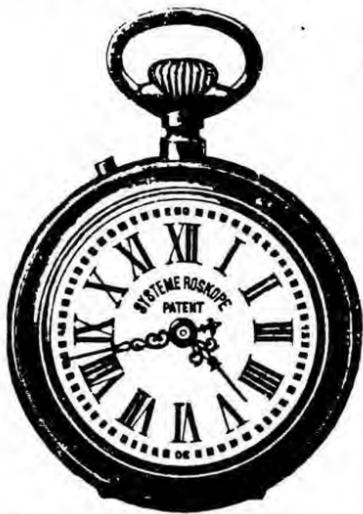
Die großen feilschen Aufregungen bei Schaffung seiner Werke, die Hast und Unruhe, mit welcher er arbeitete, die geradezu verzweifelte Lage, in welcher er sich befand, bewirkten eine ungemeine Abspannung und einen rapiden Verfall seiner Kräfte. Schon seit längerer Zeit fühlte er sich leidend. Aber dennoch gönnte er sich keine Ruhe. Ein gewisser Graf Walsegg hatte ihm einen Auftrag zur Komposition eines Requiems gegeben, das der Graf als seine eigene Schöpfung zur Aufführung bringen wollte. Daran arbeitete er, und mit den Melodien dieses letzten Werkes auf den Lippen, entschlief er in der Nacht zum 5. Dezember 1791. Drei Tage später trug man ihn zu Grabe. Da ein fürchterliches Schneetreiben herrschte, folgten nur einige wenige Freunde dem Sarge, und auch diese kehrten wegen des schlechten Wetters beim Stubentore um. Einsam rollte der Wagen mit dem toten Künstler nach dem St. Marxer Friedhofe; dort wurde der größte deutsche Tonkünstler in einem — Massengrabe beerdigt. Und als später die kranke Konstanze nach dem Friedhofe ging, um sein Grab aufzusuchen, da konnte ihr der Totengräber die Stelle nicht mehr angeben, wo man Mozart begrub. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gelang es dem berühmten Anatomen Josef Hyrtl, Mozarts Schädel zu finden. Das Gehäuse wurde längere Zeit im Hyrtlischen Museum in Mödling aufbewahrt und dann dem Mozarteum in Salzburg, das so viele Reliquien des großen Künstlers birgt, abgetreten.

Mozart hatte ein Alter von 35 Jahren erreicht. In der deutschen Musikgeschichte bildet er eine Erscheinung von ganz unvergleichlicher Art. Alles, was in früheren Zeiten an Ausdrucksmitteln geschaffen wurde, findet sich in seinen Werken vereinigt. Bahnbrechend waren seine Opern. Er hatte mit seiner „Entführung aus dem Serail“ die erste deutsche Oper geschrieben und den späteren Künstlern die Wege gezeigt, die sie zu wandeln hätten. Die Zahl seiner Werke, die er in seinem kurzen Leben geschaffen, und die noch heute die Hörer mit unwiderstehlicher Gewalt ergreifen, ist staunenswert. Nicht weniger als 616 Tonstücke hat dieses gewaltige, alle überragende Genie hervorgebracht, darunter 23 Opern, 20 Messen und Requiems, 55 Konzerte und Konzertstücke, 66 Arien, 22 Sonaten und Phantasien für Klavier, 49 Symphonien und 39 Tänze.

Wäre das deutsche Volk an dem Tage, da ihm vor 150 Jahren dieser Geistesgewaltige geschenkt wurde, seiner in Treue gedenken.

**System**

„Roskopf Patent“-Anker-Re-montoir-Uhr, von Echtgold nicht zu unterscheiden, kostet fl. 3.75 bei



**KARL JORGO**

k. k. beedeter Schätzmeister und Lieferant der k. k. Staatsbeamten

== POLA ==  
Via Sergia 21. 11

**ANT. TRANFIĆ - POLA**  
Via Sissano

(früher Buchdruckerei J. Krmpotić & Co.)

Erste

**Lissaner Weinkellerei**  
und Spezialität in

**OLIVEN-OEL**

Großes Assortiment und mäßige Preise.

**Drucksorten**

für  
k. u. k. Schiffsadministrationen,  
Kautschukstempel etc.

empfiehlt

**JOS. KRMPOTIĆ**

Piazza Carli Nr. 1

(Ecke der Via Circonvallazione gegen Via Sissano)

== GRÖSSE AUSWAHL ==

Visiten- u. Adresskarten sowie anderen Formularen  
für den gesellschaftlichen Gebrauch

**Verlobungs- und Trauungskarten**



**30 Heller**

kostet jedes Inserat im „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblattes“. Der „Kleine Anzeiger“ erscheint täglich.

Die Firma

**G. B. Petrali & C. o.**

Rovigno

Mitglied des Vereines der Lieferanten für k. u. k. und k. k. Militärangehörige, um ihr vorzügliches Produkt überallhin einzuführen, liefert

ausnahmsweise für ein einziges Mal zur Probe, Postpaket franko

zwei elegant adjustierte Flaschen

Istrianer Refosco Rotschaumwein

eine garantiert naturechte

Weinspezialität I. Ranges

zum Preise von 247

**Kr. 3.— per Flasche.**

**Neue Bücher,** von denen man spricht:

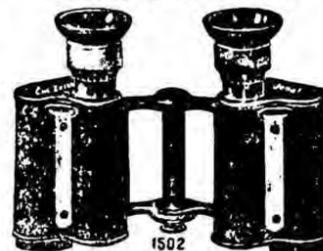
- Otto Ernst: Asmus Sempers . . . . . K 5.40
  - Viebig: Schlafendes Heer . . . . . 9.—
  - Omplada: Heimat d. Herzens . . . . . 9.—
  - Ganghofer: Hohe Schein . . . . . 12.—
  - Mann: Buddenbrooks . . . . . 7.20
- Vorrätig in der  
Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

**Bildhauer- u. Steinmetzatelier**  
**VITTORIO MADRIZ**

autorisierter Steinmetzmeister  
Pola, Circonvallazione Nr. 43.  
Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler  
Einfache und Mosaik-Altäre. Original-Dekorierungen von Häusern u. Villen.  
— Genauigkeit in der Ausführung. —  
**Billigste Preise!!** 147

**Original-Fabrikspreise**  
**der Zeiss - Doppel - Feldstecher**

mit erhöhter Plastik des Bildes.  
Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für Pola nur:  
**K. JORGO**

Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21

**Bezahlt sich**  
das  
**Annonzieren?**

\*\*\*  
Auf diese Frage antworten die folgenden Inhaber von Weltfirmen, die zum größten Teil Millionäre und deshalb in Geschäftsfragen Autoritäten sind:

„Meinen Erfolg verdanke ich dem Annonzieren.“ Bonner.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze.“ A. J. Stewart.

„Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt.“ Vanderbilt.

„Die Annonzen sind dem Geschäfte, was der Dampf für die Maschine ist — die bewegende Kraft.“ Lord Macauley.

„Alles, was ich habe, meinen Weltnamen, meine Millionen — verdanke ich nicht allein der Reellität der Geschäftsführung, sondern zu 99% der Macht der Anzeigen. Ich bin zur Gewißheit gekommen, daß heutzutage kein Geschäft ohne die Macht der Annonzen in die Höhe kommen und gewinnbringend sein kann.“ Rudolf Hertzog.

== **Niederlage** ==

von  
**Kachelöfen, Kaminen, Spar- und Maschinenherden**

der Firma  
**Josef Potocnik - Pola**

Spezialität  
**Dauerbrand-Kachelöfen, Heizungs-Multiplikatoren, Kachelöfen, Automatöfen**

== **Gas-Kachelöfen und Gas-Kamine** ==

**Küchensparherde für Gas- und Kohlenheizung**

**Badewannen und Wandverkleidungen**

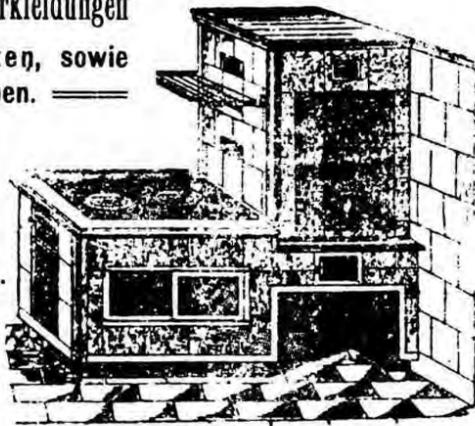
**Klinker- und Mosaikplatten, sowie Pflasterung derselben.**

**Patent-Kaminaufsätze**

**Lager von Email-Kacheln Wandfliesen, blauen Nuthen-kacheln für Sparherde und Verkleidungen.**

== Verkaufszentrale: ==  
**Via Sergia Nr. 33**

**Lagermagazine: Corsia Francesco Giuseppe Nr. 6.**



Wann soll man mit dem **Annonzieren** aufhören?

\*\*\*  
Ein englisches Blatt sagt, daß es auf diese Anfrage folgende Antworten von seinen bedeutenden Kunden erhalten habe: ———

Wenn die Bevölkerung aufhört, sich zu vermehren, wenn keine Generationen mehr nachkommen, die nie von euch gehört haben.

Wenn ihr jeden, der euer Kunde sein könnte, überzeugt habt, daß eure Waren besser und eure Preise billiger sind, als die der ——— anderen Firmen. ———

Wenn ihr bemerkt, daß die Leute, welche nicht anzeigen, ihre Konkurrenten überflügeln. ———

Wenn Leute aufhören, nur durch geschicktes Anzeigen vor euren Augen Vermögen zu machen.

Wenn ihr den Rat der geschicktesten u. erfolgreichsten Geschäftsleute vernachlässigt, ———

Wenn jedermann ein solcher Gewohnheitsmensch geworden ist, daß er ganz gewiß dieses Jahr am gleichen Orte wie letztes Jahr ——— kaufen wird. ———